

Bernd Jaspert: **Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877. Band 4:** Von Eva Schulz-Flügel bis Karl Pinggéra, St.Ottilien: EOS-Verlag Erzabtei St.Ottilien 2010, 1540 S. in 2 Teilen – ISBN 978-3-8306-7396-5 (Regulae Benedicti Studia. Supplementa 20).

Das Thema „Mönchtum und Protestantismus“ schien lange Zeit vor allem durch Kampfbilder bestimmt, die sich z. B. theologisch (Werkgerechtigkeit), historisch (Gegenreformation/Jesuiten) und religionskulturell (Ethos aktiver Weltgestaltung statt Meditation) äußerten. Aber nicht nur evangelische Landes- und Standesherrn waren an Klosteraufhebungen (Säkularisation) interessiert! Das Jahr 1877 markiert hier insofern einen Einschnitt, als nicht nur in traditionell katholischen Territorien Wiederentdeckungen und Wiederbegründungen mönchischen Lebens und Denkens erfolgten, sondern auch liberale Protestanten Interesse an historisch vermittelten Kontinuitätslinien (z. B. Luther als Mönch, Augustiner-Eremiten) zeigten.

Mit dem vierten Band von „Mönchtum und Protestantismus“ setzt der durch einschlägige Forschung und Lehre ausgewiesene frühere Pfarrer und Studienleiter in der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck in 26 Werkporträts unterschiedlicher Länge von noch lebenden evangelischen Forschern und Forscherinnen seine voluminöse, insgesamt 71 Porträts enthaltende Darstellung der Geschichte der protestantischen Mönchtumsforschung vom 19. bis 21. Jahrhundert kundig und engagiert, wohl wissend, daß es ein „definitiv gesichertes, abschließendes Bild des Mönchtums so wenig wie je zuvor und auch in Zukunft nicht geben wird“ (24). Dies ist vor allem durch den Gegenstand des Dargestellten begründet. Wenn der jüdische Kulturphilosoph Ludwig Marcuse, ein Schüler des liberal-

protestantischen Theologen und Religionstheoretikers Ernst Troeltsch, im Blick auf die Vielgestaltigkeit des Christentums von „den Christentümern“ und der britische Historiker Peter Brown von den vielen „micro-christendoms“ sprach, so gilt das erst recht für das Mönchtum. Hier sei auch an Alfred Schindlers Diktum erinnert, das J. aufnimmt: „Das Mönchtum hat es eigentlich nie gegeben. Schon in den frühen Anfängen und erst recht nach ein, zwei Jahrhunderten war das Mönchtum eine so vielfältige Erscheinung, daß man besser von mönchischen oder asketischen Lebensformen in der Mehrzahl redet“ (6). Trotz dieser Kritik an homogenitätsfixierten Bildern vom „Mönchtum“ hat auch der Singular ein gewisses Recht, bleiben doch – bei allen Unterschieden im einzelnen – eine Reihe von Gemeinsamkeiten bestehen, was allerdings angesichts des weiten Bereichs der 1700jährigen Tradition des Mönchtums die Bildung thematischer Forschungsschwerpunkte einschließt. Dennoch begegnet in den von J. vorgestellten Werkporträts eine Fülle von Forschungsinteressen und -gegenständen, die vom frühen Mönchtum über herausragende Mönchsgestalten und monastische Bewegungen des Ostens und des Westens, das mittelalterliche Mönchtum im Westen einschließlich des mittelalterlichen Frauenmönchtums, Mönchtum und Reformation, die Geschichte einzelner Klöster, die Kulturgeschichte des Mönchtums bis hin zu Nachwirkungen des Mönchtums im Protestantismus auch in den kommunitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts reichen.

Unter den von J. in den bisherigen vier Bänden behandelten protestantischen Mönchtumsforschern seit 1877 findet sich auch eine Reihe von Persönlichkeiten, die der Luther-Gesellschaft in besonderer Weise verbunden waren oder sind. Stellvertretend seien in Band 3 Bernhard Lohse, Gottfried Maron und Kurt-Victor Selge, in Band 4 Arnd Friedrich, Johan-

nes Schilling und Hellmut Zschoch genannt.

Karl Dienst

Svend Andersen: **Macht aus Liebe**. Zur Rekonstruktion einer lutherischen politischen Ethik, Berlin/New York: de Gruyter 2010, XII, 329 S. – ISBN 978-3-11-021629-5 (Theologische Bibliothek Töpelmann 149).

Religion ist (wieder) politisch bedeutsam – das gilt global angesichts religiös motivierter Gewalt wie gesellschaftlich angesichts der Debatte um christliche Werte. Daher verfolgt der dänische Systematiker Svend Andersen die weiterführende Frage, wie eine lutherische politische Ethik in der Gegenwart konzipiert werden könne. Sein Verfahren klingt überzeugend: Er will sowohl deskriptiv wie normativ arbeiten, dabei greifen die normativen Erwägungen auf die Grundunterscheidung zwischen generellen und spezifischen Aussagen zurück. Somit ergibt sich ein Konzept, das bei Luther Kerngedanken ausfindig macht, die auch für eine gegenwärtige politische Ethik bedeutsam sind.

Die Gliederung entspricht diesem Vorhaben: Im ersten Teil des Buches wird die Ethik Luthers faktenreich und differenziert dargestellt. Im zweiten Teil werden neuzeitliche Entwürfe, die im lutherischen Horizont stehen (Kant, Martensen, Grundtvig, Kierkegaard und Troeltsch) referiert; dabei bieten die Ausführungen zu den dänischen Theologen eine sehr wichtige Horizonterweiterung lutherischer Wahrnehmung gerade in Deutschland. Der dritte Teil rekonstruiert die Entwürfe von Rawls und Habermas unter der Perspektive, inwiefern sie lutherisch genannt werden können.

Luthers politische Theologie wird „am Leitfaden der Obrigkeitsschrift“ (11)

entfaltet. Das böte den Vorteil, die Gedankenführung klar nachvollziehen zu können, wenn sie nicht ständig unterbrochen würde durch Verweise auf andere Schriften und sogar auf zusätzliche Begriffe und Distinktionen Luthers. So ist eine unklare Gemengelage entstanden. Drei Aspekte werden von A. zu Recht herausgestrichen. Erstens hält er fest, daß Luther „Politik als Gottesdienst“ (26) verstehen könne: Christen akzeptierten nicht nur die weltliche Obrigkeit als von Gott eingesetzte Macht, sie seien sogar aufgefordert, sie in ihren gesteckten Grenzen zu unterstützen. Zweitens hebt A. die Bedeutung der Nächstenliebe als Basis und Motivation christlichen Handelns auch im Bereich des Politischen hervor. Drittens geht er ausführlich auf das natürliche Gesetz bei Luther ein, das er nicht substantiell ausdeutet, sondern vielmehr als Verfahren des „Rollentausches bzw. der Reziprozität“ (65) entwickelt. Gefordert sei demnach, sich in die Lage des anderen zu versetzen – die Goldene Regel gelte als Zusammenfassung des natürlichen Gesetzes. A.s normative Rekonstruktion der Rechtfertigungslehre ist hingegen schwammig: „Der christliche Glaube ist durch ein Handeln konstituiert, das nicht den Charakter menschlichen Machtausübens hat, und das deshalb nicht auf den politischen Bereich übertragbar ist“ (82).

Das dritte Kapitel ist mit Abstand am besten gelungen. Die beiden gegenwärtig relevanten Entwürfe von Rawls und Habermas samt ihrer Kontroverse werden nicht nur referiert, sondern explizit zur lutherischen Position in Beziehung gesetzt. In ihnen findet A. „politisch-philosophische Alliierte für das Bemühen um eine Rekonstruktion lutherischer politischer Ethik“ (245), wobei er Rawls den Vorzug einräumt. Dessen Theorie habe zum einen die Relativität des Politischen, die der Zweiregimentenlehre entspreche, beachtet, indem sie keinen